

JULIAN KAUFMANN

## «Manchmal fühle ich mich wie ein Steppenwolf»

In einem wunderbar verwilderten kleinen Garten in der unteren Lorraine sitzt Julian in der Maisonnette. Er ist ein Nachdenker. Er ist gründlich. Er will dem Wesen der Dinge und Ereignisse auf die Spur kommen.



Wie ein jeder Mensch hat auch Julian Kaufmann seine persönlichen Sichtweisen. Bild: kb

Ich wurde am 1. Oktober 1987 in Bern geboren und wuchs in Bümpliz Süd auf. Ganz lang Bümpliz, 30 Jahre. Zuerst bei den Eltern. Weil es eine ausgebaute Mansarde gab. Und wegen Faulheit und fehlender Entscheidungsfreude. Später dennoch in einer eigenen Wohnung. Wir waren zwei Kinder, ich und mein grosser Brüetsch. Ich bin ein Mensch, der ist immer alles und nichts. Ich hatte eine glückliche, behütete Kindheit und ich hatte gewisse Schwierigkeiten. Worte sind nur Worte. Wir verstehen das, was wir hören wollen.

«Das Traktat vom Steppenwolf, nur für Verrückte» – ich hatte es von einem Kollegen erhalten und wusste gar nicht, was ich da hatte. Es lag vier Jahre herum, bis ich es las. Im richtige Zeitpunkt. Der Kollege hatte gewusst, dass ich das lesen müsse. Und lesen würde.

Das Buch beschreibt mich, einen Teil meines Charakters. Ich identifiziere mich mit ihm. Ich will kein unzufriedener Mensch sein, aber ich bin es halt manchmal, wie der Steppenwolf auch. Wie wir alle wurde auch ich, wie ich bin, durch die Umstände. Und es gibt so viele verschiedene Sichtweisen auf das Leben, die Religion – eigentlich auf alles. Was ist wahr? Im Grunde geht es in dem Buch um diesen ganz grossen Konflikt in den Menschen: Leben nach der eigenen Vorstellung oder so, wie die Gesellschaft und Zivilisation es verlangt. Kopf und Bauch, Geist und Körper, Vernunft und Unvernunft, Verrücktheit. Wobei Verrücktheit nicht ohne die Normalität existieren kann, nichts existiert ohne das andere.

Ich verbrachte eine von der Hip-Hop-Kultur geprägte Jugend. Mit Rap und allem. Dieses selber verfasste Lied stellt mein Wesen sehr gut dar:

*U dr Räge blibt  
Egau, wieni d Sunne sueche  
Ds Buch, wo d' Zyt schribt,  
Isch mis Glück und mi Flueche*

*Mis Härz schreit: Wach uf!  
U mi Chopflacht nur  
Imache mer nüt drus  
I bliben uf dr Spur*

*U ds Läbe isch nie schwarz-wyss  
wienes Schachbrätt  
Äs isch me nume grau.  
Dr Autag isch fies  
Wie Wachwärde  
U Nachrichte meischtens ä Quau*

*I schpile positiv äs Rollespiu  
Male mi himublau  
Im ändlose Ruum vou mit Fragezeiche  
Frag sch di scho mau*

*Simer nume ä Farbfläck  
Im Universum?  
Isch Zyt wiene Sanduhr  
Und wenn chehrt's um?*

*Ds Luftschloss schteit  
Mir spiele Sunneschyn i verrägnete  
Zyte  
Hinter dicke Muure geit's  
Aber dusse rägnet's witer*

*U mir blibe Suechendi  
Uf dr Reis im Universum  
Säg wär isch muetig mit üs  
U chehrt um?*

6.2.2012

Das Buch vom Steppenwolf gilt für alle Menschen. Was ist unser Wesen in Bezug auf das System? Das können wir nur erkennen, wenn wir wollen. Aber viele wollen das nicht, das dünkt mich irgendetwas traurig. Einen meiner wichtigsten Leitsätze habe ich einem stupiden Action-Kung-Fu-Hollywoodfilm entnommen: «Alle unter einem Himmel.» Im Grunde sind wir doch alle gleich, aber gerade heute wollen alle indivi-

duell sein. So werden wir ja auch erzogen. Ich bin eigentlich kein Anti. Auch nicht antikapitalistisch. Ich weiss ja, wie gut ich es habe, dass ich dankbar sein sollte. Mein Brüetsch ist sehr gradlinig ausgerichtet. Wir sind eigentlich sehr unterschiedlich, wenn nicht gar gegensätzlich. Und gleichzeitig gleich, wie immer. Mein Bruder kann sich viel so zu rechtlegen, dass es für ihn passt. Und dann ist es so, und er lässt sich nicht mehr verunsichern. – Ich habe ein wenig Mühe, auf einzelne Facetten des Lebens einzugehen. Ich fände es schön, wenn die Menschen das grosse Ganze im Blick hätten. Und so philosophiere ich jetzt und bin doch ein ganz gewöhnlicher Konsument wie alle.

Ich hasste es, in die Schule zu gehen. Ich kam mit den Lehrern nicht klar und damit, dass ich vorgegebene Sachen machen musste. Ich war wohl schon unruhig und nicht der Einfachste, ich habe sie auch herausgefordert. Aber gleichzeitig wurde ich zu dem, was ich bin, es war also anscheinend auch für etwas gut. Die Wesensprägung in der Schulzeit ist massiv. Mein Brüetsch und ich haben die gleiche Schulzeit gemacht, zwei Jahre nacheinander. Und wir wurden ganz unterschiedlich. Er ging seinen eigenen Weg, und ich schloss mich einer Gruppe an. Mit verschiedenen Menschen geschieht Verschiedenes. Und selbst das Gleiche ist nicht das Gleiche.

Ich versuche immer auszuweichen, du merkst das. Ich versuche, in keiner Rolle zu sein. Aber wir Menschen müssen ja immer werten. Das ist ein Naturinstinkt, ein Urinstinkt. Der uns immer noch massgebend prägt. Wir müssen werten, damit wir uns nicht selber in Gefahr bringen. Ein Selbsterhaltungstrieb. Aber natürlich geht es auch immer um das bestmögliche Leben. Jeder Mensch hat seine Sichtweisen.

Ich machte dann ein 10. Schuljahr in der BFF. Auch, weil ich mich nicht entscheiden konnte, wie weiter. Ich wusste, dass ich ins Militär wollte, auch über dieses Thema könnte man drei Seiten füllen. Bei Militär und Polizei sind oft die Leute das Problem. Sie bringen es sonst nirgends zu etwas und leben sich dann dort aus. Wären andere Leute dort, wären auch die Organisationen anders. Zuerst machte ich aber eine Lehre als Automechaniker, in einem der letzten Jahrgän-



ge, die diese Prüfung noch machen konnten, mit Schweissen und allem. Ich arbeitete dann temporär. Danach vier Jahre als Automech, bis ich die Schnauze voll davon hatte, den ganzen Tag in einem Raum zu sein. Und die Autos waren inzwischen nur noch Computer.

Ich kündigte und ging temporär auf den Abbruch. Die Demontage der KVA Bern. Eine harte, aber gute Zeit. Ich wurde Gruppenleiter und konnte die Stelle des Vorarbeiters übernehmen. Auch danach beim Fassadenbau am Omegagebäude in Biel war ich Teamleiter. Ich konnte Führungspotential an den Tag legen, was mir bei den späteren Stellenbewerbungen nützlich war. Seit ein paar Jahren bin ich festangestellt bei der Lüftungsfirma, bei der ich einst als Temporärer gearbeitet hatte. Doch das könnte sich demnächst ändern. Aufgrund der Corona- und auch wegen einer innerbetrieblichen Krise. Wir können entscheiden, ob wir die neuen, flexibleren Verträge nehmen wollen oder die Kündigung. Es wird sich ergeben wie alles bisher in meinem Leben. Ich bin auch neugierig. Trotz der allgemein menschlichen Veranlagung, nach der wir eine Komfortzone nicht gern verlassen.

Meine Freundin Sara (s. Quartierchöpf 69) hat mich von Bümpliz in die Lorraine geholt. Ich habe mich in dieses Quartier verliebt, besonders in die Hippieecke hier unten. Das Ambiente passt zu meinem Wesen. Jeder kann machen, wie er will. Solange er die ändern nicht stresst.

Ein Traum? Zu viele, um nur einen zu nennen. Zu viele, um überhaupt einen zu wissen. Ich bin wunschlos glücklich – und innerlich unzufrieden. Vielleicht zwar gar nicht mehr so sehr ...

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi

+ 76 ebenso spannende  
Quartier-Chöpf-Portraits  
finden Sie auf [www.afdn.ch](http://www.afdn.ch)